

Das Leben geht ungeahnte Wege

Die Präsidententochter und der Soldat

Von abgemeldet

Kapitel 13: Ein neues Leben

Etwa eine Woche später kamen Ashley in eine kleine verschlafene Stadt in Kanada. Jack war soweit wie es ging nördlich gefahren und hatte die großen Städte gemieden. Ashleys Fall des Verschwindens ging auch hier durch die Medien.

Das kleine Kaff in dem sie nun landeten war ein typischer kanadischer Ort, nördlich von einer Kleinstadt mit vielleicht 10.000 Einwohnern. Im Schoße von Mutter Natur und verträumten Leuten.

Es war bereits Abend geworden und so beschlossen die beiden erst einmal in einem Restaurant oder etwas ähnlichem Station zu machen. Jack hielt vor der erstbesten Kneipe, die er fand. Sie stiegen aus und Kneipe. Wie fast alle Häuser in dem kleinen Ort, handelte es sich um ein Blockhaus. Die Luft war erfüllt von Zigarettenrauch, zahlreichen Gesprächen und das leise Spielen einer Juke-Box. Sie gingen sofort zur Theke und ließen sich dort nieder.

„Was darf's denn sein?“, fragte der Wirt sofort.

„Ein Bier und ein Wasser.“, antwortete Jack.

Der Wirt entfernte sich und machte sich an ein paar Flaschen und Gläsern zu schaffen.

„Und? Wie geht's weiter?“, fragte Ashley leise.

„Wie gefällt es dir hier?“, fragte Jack allerdings zurück.

„Gut! Es ist irgendwie genau das, was ich im Kopf hatte. Schön einsam und abgeschieden. Ich glaube hier sind wir sicher!“, sagte sie und streichelte ihren Bauch.

„Finde ich auch. Ich denke, ich werde mich nach einem Job und einer Bleibe hier umsehen!“, sagte Jack.

„Das wäre echt schön!“, sagte Ashley.

Der Wirt kam zurück und stellte die Getränke vor ihnen ab. Jack lehrte sein Bier in einem Zug, während Ashley nur einen Schluck nahm. Als der Wirt sich zu einem Tisch mit Gästen begab, beugte sich Jack zu ihr hin.

„Jetzt gilt es, Liebes. Du musst daran denken, ich bin jetzt Michael. Also spreche mich vor anderen nicht mehr mit Jack an. Genauso, wie du dich überall mit deinem neuen Namen vorstellen musst.“

„Ich weiß. Aber es ist doch gewöhnungsbedürftig!“, sagte Ashley.

„Aber nun mal notwendig, wenn wir nicht entdeckt werden wollen!“, sagte Jack und sah sich in der Kneipe um.

Während ihrer Flucht hatte Jack ihnen falsche Pässe besorgt und eine falsche Heiratsurkunde. Michael und Eileen Davis. Es war alles perfekt gelaufen, doch irgendwie machte Ashley es auch traurig. Sie würden wohl niemals wirklich heiraten

können und wohl immer auf der Hut sein müssen. Das Verschwinden einer Präsidententochter würde den Leuten wohl ewig in Erinnerung bleiben. Schließlich stand Ashley auf und ging zur Toilette. Jack sah ihr nach, als er plötzlich die Stimme des Wirtes hörte.

„Darfs noch ein Bier sein?“, fragte er.

Jack nickte. Der Wirt nahm ein neues Glas und ging zum Zapfhahn.

„Sagen sie, gibt es hier irgendeine Möglichkeit zu Arbeiten?“, fragte Jack direkt.

Der Wirt schloss den Zapfhahn und stellte das Bier vor ihm ab.

„Nicht sehr viele! Da müsstest du schon in die Stadt, Kumpel!“, sagte er schließlich.

Dann begann er Jack jedoch eingehend zu mustern. Jack spannte sich unbewusst. Erkannte er ihn etwa?

„Allerdings gibt es eine Holzfirma hier. Und du scheinst jemand zu sein, der harte Arbeit verträgt!“, sagte der Wirt dann.

„Harte Arbeit macht mir nichts aus, solange sie gut entlohnt wird!“, entgegnete Jack.

„Dann solltest du vielleicht mal mit dem Boss sprechen!“

Er deutete auf einem älteren Mann, der mit drei anderen Männern an einem Tisch in der Mitte des Raumes saß und Karten spielte.

„Alan Shafer. Ist ein netter Kerl. Warte aber noch das Spiel ab. Er hat es nicht gern, wenn man ihn dabei stört.“

Jack nickte und trank sein Bier in einem Zug aus und beobachtete den Mann, bis dieser sich überschwinglich über seinen Sieg freute und den Wirt zu sich rief. Nachdem dieser die Bestellungen aufgenommen hatte, gab er Jack ein Zeichen, dass die Zeit wohl günstig wäre. Jack nickte leicht, stand auf und ging langsam zu dem Tisch hinüber.

„Alan Shafer?“ fragte er.

Der Mann wandte sich ihm zu. Er war etwa so groß wie Jack, allerdings bei weitem nicht so kräftig, hatte zwar ein hartes Gesicht, aber freundliche Augen.

„Ja?“, fragte er.

„Mein Name ist Michael Davis. Ich bin neu in der Stadt und suche Arbeit. Man sagte mir, dass sie vielleicht Leute gebrauchen könnten.“

„Nun, Michael. Das ist wahr, ich kann eigentlich immer Leute brauchen. Holzfäller ist ein harter Job, weißt du.“

Dann betrachtete er Jack genauso, wie der Wirt vorhin.

„Aber du scheinst ein echt kräftiger Bursche zu sein. Ich denke, du kämst damit klar. Wenn dir harte Arbeit kein Greuel ist.“

„Nein, solange sie gut entlohnt ist.“

„Nun, was stellst du dir denn unter gut entlohnt vor?“, fragte Alan und sah ihn nun doch etwas kühler an.

In dem Moment kam Ashley von der Toilette zurück und blickte sich suchend nach Jack um.

Dieser nickte in ihre Richtung und Alan sah zu Ashley rüber.

„Das ich meine Familie ernähren kann.“

Alan blickte Ashley ein paar Sekunden an, die ihren prallen Bauch streichelte. Dann nickte er mit einem Lächeln.

„Na, unter diesen Umständen verständlich. Keine Sorge Michael. Ihr werdet von deinem Lohn gut leben können.“

Nach diesem kleinen Einstellungsgespräch setzten sich Jack und Ashley noch zu Alan und seinen Freunden an den Tisch und Jack zeigte sein Poker-Geschick. Spät am Abend bezogen sie in einem kleinen Motel Quartier.

„Wir haben es geschafft!“, frohlockte Ashley und ließ sich vorsichtig auf der Bettkante nieder.

Jack schloss die Tür ab und ging langsam zu ihr rüber. An dem Abend war noch reichlich Bier geflossen. Alan Shafer hatte sich nicht lumpen lassen einige Biere auszugeben und das merkte man Jack doch an. Leicht schwankend kam ließ er sich auf das Bett fallen. Das Bett wankte heftig unter seinem Gewicht. Dann zog er einen Schlüssel aus der Tasche seiner Jeans und ließ ihn vor ihrer Nase schaukeln.

„Und weiß du was das beste ist?“, fragte er grinsend. „Wir können morgen in einem komplett eingerichteten Blockhaus Quartier beziehen! Die Miete wird von meinem Lohn einbehalten.“

Alan hatte ihm den Schlüssel zugesteckt, als Ashley gerade einmal zur Toilette war und alles mit ihm besprochen.

„Oh! Das ist ja toll!“, rief Ashley und legte sich vorsichtig an seine Seite.

Jack legte die Arme um ihren kleinen Körper. Und streichelte ihren Bauch. Seine eisblauen Augen hatten durch den Alkohol einen glasigen Schimmer angenommen. Er sah sie lächelnd und unendlich liebevoll an.

„Weißt du, was ich mich ständig frage, seit dem wir uns kennen?“, fragte er und strich ihr über die Wange.

„Was?“, fragte sie und rückte noch näher an ihn heran.

„Was wäre gewesen, wenn ich dich nicht entführt hätte? Wie wäre mein Leben verlaufen?“

Ashley lächelte.

„Keine Ahnung! Aber ich bin unendlich glücklich, dass es so gekommen ist.“

Er lächelte ebenfalls. Doch dann wurde sein Blick ernst.

„Weißt du, als ich aus der Armee geflogen bin, habe ich gedacht, mein Leben wäre vorbei. Ich hatte niemanden, keine Familie, keine wirklichen Freunde. Ich war allein.“ Ein beinahe gequälter Ausdruck erschien in seinem Gesicht.

„Weißt du, dass ich tatsächlich in einem schmutzigen Motel auf dem Bett gesessen habe, mit dem Brief von deinem Vater in der Hand und mir eine Kugel durch den Kopf jagen wollte?“

Ashley sah ihn erschüttert an.

„Wirklich? Du wolltest dich umbringen?“, fragte sie entsetzt.

Er nickte.

„Ja. Mir kam das Leben so sinnlos vor. Ich war der Meinung, mein Leben hätte nur einen Sinn, wenn ich in der Armee diene.“

Er begann ihr über das Haar zu streichen.

„Weißt du, warum ich nicht abgedrückt habe?“, fragte er.

Sie schüttelte den Kopf. Sie konnte nichts sagen, war zu sprachlos.

„Es war kurz vor den Nachrichten und ich dachte, wenn du schon abkratzt, dann jag ich wenigstens dem Mann symbolisch eine Kugel in den Kopf, der mich so fallen gelassen hatte. Ich wollte deinen Vater im Fernsehen sehen, und ihm eine Kugel durch den Schädel zu jagen. Also habe ich den Fernseher angemacht und gerade da fingen die Nachrichten an. Ich weiß gar nicht mehr wirklich worum es ging, aber plötzlich wechselten sie das Thema. Du warst gerade auf das College gekommen und sie berichteten darüber. Du wurdest ganz kurz eing blendet und dein Vater sprach bald platzend vor Stolz über dich.“

Ashley schluckte. Die Gedanken an ihre Eltern taten immer noch sehr weh.

„Und plötzlich kam mir die Idee dich zu entführen. Ich dachte mir, da kann ich deinen Vater so treffen, dass er vor mir auf Knien rutscht. Ich kann mich nicht nur finanziell

absichern, ich würde auch Genugtuung bekommen.“

Ashley sah ihn wieder an. Jack fuhr fort ihren Kopf zu streicheln.

„Das das alles so kommt? Das mir das Leben auf diesem Wege noch so viel Glück bescheren würde!“

Seine Hand fuhr runter zu ihrem Bauch.

Ashley legte ihre Hand auf seine und fuhr mit der anderen Hand über seine Narben im Gesicht.

„Und was hätte ich ohne dich für ein Leben!“, sagte sie.

„Mein Vater hat jeden meiner Schritte kontrolliert und mir alles vorgeschrieben. Und das hätte er mein Leben lang getan. Ich habe dieses Leben gehasst und ich hatte mir oft vorgestellt, wie es wäre, wenn ich einfach fortlaufen würde. Versuchen würde mich durchzuschlagen.“

Sie rückte mit dem Gesicht ganz nahe zu ihm.

„Und dann kamst du!“

Sie küsste ihn sanft. Er schmeckte nach Bier.

„Ich liebe dich, Jack!“

Unter heißen Küssen begann Jack sie auszuziehen und liebte sie unendlich sanft, während der Vollmond in das Zimmer schien.

Jack lenkte den Wagen in die Auffahrt und hielt kurz vor der Garage des Hauses an und er und Ashley blickten ein paar Minuten zu dem Blockhaus rüber. Es lag abgeschieden vom Dorf auf einer großen Lichtung mitten im Wald. Nur dieser etwas bessere Feldweg führte zu ihr. Sie konnten sich glücklich schätzen einen Geländewagen zu haben, denn ansonsten wären sie durch den kniehohen Schnee niemals durchgekommen. Bis in die kleine Stadt waren es dreißig Minuten zu fahren und das einzige, was es auf dem Weg hierhin gab, waren ein paar verstreute Blockhäuser gewesen. Das nächste war etwa fünf Minuten zu Fuß entfernt, aber unbewohnt.

Das Haus selbst war gerade mal ein halbes Jahr alt. Wie die meisten anderen Blockhäuser in der Gegend, hatte es Alan Shafer gebaut als Miethaus für seine Arbeiter. Nun war es ihr Heim. Zwar nur zur Miete, aber sie hatten ein Heim.

Jack und Ashley stiegen aus und gingen langsam zu dem Haus rüber. Der Garten davor war ordentlich angelegt und groß. Jack kramte den Schlüssel aus seiner Hosentasche und schloss die Tür auf. Sie traten in die Diele, von der nach zwei Metern rechts und links Türen abzweigten. Langsam schritten sie durch den Flur. Zur rechten war ein geräumiges Wohnzimmer, rustikal eingerichtet mit offenem Kamin.

Ashley hatte bereits von den Einheimischen gehört, dass das hier Standard war, da es doch häufig vorkam, dass bei einem schlimmen Schneesturm der Strom ausfiel, oder auch die Heizungen einfroren.

Links lag die Küche, ebenfalls mit einem kleinen Holzofen.

Weiter hinten gab es noch ein Schlafzimmer, ein zusätzliches Zimmer und ein Bad.

„Was sagst du?“, fragte Jack neben ihr und legte den Arm um ihre Schulter.

„Einfach herrlich!“, hauchte Ashley und meinte es ernst.

„Na dann, lass uns mal die Sachen reinholen!“, sagte Jack fröhlich und sie verließen das Haus wieder. Viel war es nicht, was sie reintragen konnten. Die paar Kleider, die sie hatten, Lebensmittel und diverse Kleinigkeiten. Nachdem diese verstaut waren, ging Ashley in das zusätzliche Zimmer. Das Kinderzimmer für ihr kleines Glück. Aber es mussten dringend noch Möbel angeschafft werden.

Sie streichelte ihren Bauch.

Hinter ihr betrat Jack den Raum und legte seine Hände um sie und auf ihren Bauch.

„Rosa, oder was neutrales?“, fragte er sie.

Ashley lächelte.

„Neutral. Ich finde dieses Klischeehafte immer so schrecklich!“

Sie wandte sich zu ihm um.

„Wer weiß, vielleicht spielt sie ja lieber mit Autos und Actionfiguren!“

Jack lachte.

„Ja, vielleicht!“

Ashley lehnte den Kopf an seine Brust.

„Und vielleicht bleibt sie ja auch nicht allein.“

Jack streichelte ihren Kopf.

„Wahrscheinlich nicht!“

Ashley genoss das Vibrieren, dass sein Bass erzeugte und schmiegte sich noch enger an ihn.

„Nun komm, wir müssen die Sachen noch reinkriegen und uns einrichten!“, sagte er und ließ sie los.

„Und morgen sollten wir noch eine kleine Rundfahrt in die Stadt machen. Es gibt schließlich einiges zu besorgen!“